

Dresdner Barock

Zürich, Wasserkirche. – «The Saxon Connection» nennt das Zürcher Barockorchester sein neues Projekt: Für Musiker um 1700 herum war Dresden «the place to be». Vornehmlich die Hofkapelle, aber auch ihr gesamtes Umfeld versammelte an Instrumentalisten und Komponisten (häufig waren es dieselben Personen) alles, was Rang und Namen hatte. Und was für Namen! Johann Sebastian Bach und sein ältester Sohn Wilhelm Friedemann pflegten ebenso gute Beziehungen mit dem Dresdner Hof wie Händel oder Vivaldi.

Das Zürcher Barockorchester bot am Samstagabend ein musikalisches Bouquet, das die Pracht und Vielfalt am Dresdner Hof widerspiegelte. Für jeden Geschmack war etwas dabei: süsse Harmonien bei Vivaldi, kapriziöse Umwälzung der Affekte bei Wilhelm Friedemann Bach oder originelle formale Freiheiten bei Jan Dismas Zelenka. Keinen Moment lang wurde man darüber im Zweifel gelassen, dass Barockmusik eine äusserst sonore und spritzige Angelegenheit ist. Dafür sorgte allein schon Werner Ehrhardt, der das Orchester vom Konzertmeisterpult aus leitete (und Anklänge an die Interpretationskultur des Concerto Köln schuf, dessen Leiter er lange Jahre gewesen ist).

Der überbordende Elan des Orchesters, der einem bei jedem Stück förmlich entgenschwappte, und die (manchmal etwas allzu) kühnen Tempi, kurz: der «musikanische Schwung» bedeutete aber keineswegs, dass nicht auch sorgfältig gearbeitet worden wäre. Davon zeugte allein schon, wie das Orchester die Stimmen dramaturgisch durchgestaltete und kurze Einwüfe auch einmal in geräuschhafte Effekte umschlagen liess oder bewusst mit dem rhetorischen Gehalt der Barockmusik umging.

Ab und an mochte man ein wenig leisere, cantablere Töne vermissen inmitten all dieses überbordenden Schwungs. Dafür verliess man nach dem Konzert die Wasserkirche, als hätte man einige Schlückchen zu viel von einem guten Champagner getrunken – angenehm bebrauscht.

Anna Kardos